

**Materialmappe zur Inszenierung
„Der talentierte Mr. Ripley“**



**Eine Produktion der Burgfestspiele Mayen
Jugendstück nach dem Roman von Patricia Highsmith**



Inhalt

- 1. Stückzusammenfassung**
- 2. Patricia Highsmith**
- 3. Gut und Böse (Ausschnitt aus „Jenseits von Gut und Böse: Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind“ von Michael Schmidt-Salomon)**
- 4. Erben in Deutschland**
- 5. Gedanken zur Inszenierung von Regisseurin Anna Werner**
- 6. Das Team**
- 7. Zum Selbermachen – Vor und nach dem Vorstellungsbuch**



Stückzusammenfassung

Der reiche Reederei-Besitzer Herbert Greenleaf beauftragt Tom Ripley, einen kleinen Betrüger, der sich bislang mittellos, aber erfindungsreich, durchs Leben geschlagen hat, damit, seinen Sohn Dickie nach Amerika zurückzuholen. Greenleaf hält Tom für einen Freund seines Sohnes, der in Mongibello, einem pittoresken Dorf an der italienischen Küste, als reicher, aber erfolgloser Künstler in den Tag hineinlebt. Tom nimmt den Auftrag an und reist nach Italien. Er und Dickie verstehen sich sofort und wohnen bald zusammen in Dickies Haus. Gemeinsam verprassen sie das Geld von Dickies Vater und reisen nach Neapel, wo sie Dickies alte Freundin Freddie Miles treffen. Die Freunde planen, den Winter in Cortina zu verbringen. In die USA zurückkehren möchte Dickie unter keinen Umständen – um aber weiterhin Geld von Mr. Greenleaf zu bekommen, macht Tom seinem Auftraggeber falsche Versprechungen.

Dickies Geliebte Marge, die sich in Mongibello als Schriftstellerin versucht, wird zunehmend eifersüchtig auf den ungebetenen Besucher, der ihren Freund vollständig in Beschlag nimmt. Die Stimmung zwischen Dickie und Tom ändert sich allmählich, v.a. nachdem Dickie Tom dabei erwischt hat, wie er sich seine Kleider und Schuhe anzieht und ihn nachahmt. Dickie verbringt wieder mehr Zeit mit Marge, und Tom fühlt sich überflüssig. Als dann noch ein Brief von Mr. Greenleaf eintrifft, in dem er den Auftrag in Italien für beendet erklärt, schmiedet der gekränkte und enttäuschte Tom einen dunklen Plan: Er überredet Dickie, ein Boot zu mieten und aufs Meer hinauszurudern. Dort erschlägt er den einst bewunderten Freund, für den er jetzt nur noch Hass empfindet, und versenkt seine Leiche im Meer.

Marge gegenüber behauptet Tom, Dickie sei nach Rom gereist; er wolle das Haus in Mongibello verkaufen und habe ihn beauftragt, ihm einige private Dinge nach Rom bringen. Stück für Stück nimmt Tom nun Dickies Identität an, um in seinem Namen eine Wohnung zu mieten und an Geld zu kommen. Er schreibt unter Dickies Namen an Marge und gibt an, Zeit für sich zu brauchen.

Unverhofft steht eines Tages Freddie Miles in Toms/Dickies Wohnung in Rom. Tom fühlt sich ertappt und kann auf Freddie's Fragen nur unzureichend antworten. Als sie misstrauisch wird, tötet Tom sie und legt ihre Leiche auf der Via Appia Antica ab, wo sie von der Polizei gefunden wird, die prompt beim vermeintlichen Dickie Greenleaf vor der Tür steht. Als auch noch ein kleines Boot mit Blutspuren vor der Küste von San Remo entdeckt wird, gilt Dickie plötzlich als Verdächtiger im Mordfall Freddie Miles und als Verdächtiger im Fall des Verschwindens von Tom Ripley.



Als Marge in Rom auftaucht und Unstimmigkeiten über die Unterschrift auf Bankunterlagen auftauchen, zieht sich das Netz um Tom enger zusammen. Mit Mühe jongliert er zwischen seinen beiden Identitäten, der eigenen und der fremden als Dickie Greenleaf. Es wird klar: Eine der beiden Identitäten muss verschwinden, und so entscheidet sich Tom, den Selbstmord von Dickie vorzutäuschen. Noch ein letztes Mal wird er beinahe ertappt, aber schlussendlich gelingt es ihm, sich mit gefälschten Unterlagen als Dickies Erben auszugeben und sich nach Griechenland abzusetzen.

Patricia Highsmith

Patricia Highsmith, eigentlich Mary Patricia Plangman, wurde am 19. Januar 1921 in Fort Worth, Texas geboren. Von 1938-1942 studierte sie Englische Literaturwissenschaft und Latein am Barnard College in New York City. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte Highsmith aber in Europa, wo sie am 4. Februar 1995 im schweizerischen Locarno starb.

Patricia Highsmith schrieb vor allem psychologische Kriminal- sowie zeitgenössische Romane und Kurzgeschichten der verschiedensten Genres. Im Mittelpunkt ihrer Werke steht nicht die Aufklärung von Verbrechen, sondern die Umstände und Motive, die einen unauffälligen Durchschnittsmenschen ins Verbrechen treiben. Das Innenleben ihrer Protagonist*innen interessierte sie besonders. Bekannt ist sie vor allem für die Figur des Tom Ripley, dessen kriminelle Eskapaden Stoff für gleich fünf spannende Romane lieferten – „Der talentierte Mr. Ripley“ von 1955 war der erste Roman der Reihe.

Zahlreiche ihrer Werke wurden für das Kino oder Fernsehen adaptiert sowie für Rundfunk und Theater bearbeitet. Ihr erster Roman „Strangers on a Train“ wurde 1951 von Alfred Hitchcock verfilmt und machte sie weltweit bekannt. Der Roman „Der talentierte Mr. Ripley“ wurde erstmalig 1960 mit Alain Delon in der Hauptrolle verfilmt und kam in Deutschland unter dem Titel „Nur die Sonne war Zeuge“ in die Kinos. 1999 folgte eine weitere Verfilmung des Stoffes mit Matt Damon in der Rolle des Tom Ripley.

Patricia Highsmiths literarisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Bereits eine ihrer ersten Erzählungen von 1945 wurde unter die besten US-amerikanischen Kurzgeschichten des Jahres gewählt. 1991 stand ihr Name auf der Vorschlagsliste für den Literatur-Nobelpreis.



Den Roman „Salz und sein Preis“ veröffentlichte Highsmith 1952 unter dem Pseudonym Claire Morgan. Der Roman gilt als einer der ersten Romane, in denen zwei lesbische Hauptfiguren ein Happy End miteinander erleben dürfen. Erst etwa 40 Jahre später wurde das Buch unter Highsmiths echtem Namen verlegt und bekam den Titel „Carol“, unter dem es auch verfilmt wurde.

Am 4. Februar 1995 starb sie in einem Krankenhaus in Locarno an einer Krebserkrankung. Beigesetzt wurde sie auf dem Friedhof ihres letzten Wohnortes Tegna im Tessin. Ihr Vermögen vererbte sie der Stiftung Künstlerkolonie Yaddo in Saratoga Springs im Bundesstaat New York, wo sie 1948 drei Monate gelebt und ihren ersten Roman geschrieben hatte. Diese Stiftung, die es Künstler*innen ermöglichen soll, eine Zeit lang in Ruhe zu arbeiten und gleichzeitig durch den Kontakt mit anderen Künstler*innen neue Anregungen zu erhalten, hatte sie schon zu Lebzeiten mit mehreren großzügigen Schenkungen unterstützt.

Highsmiths Werk wird häufig mit ihrer populärsten Romanfigur, Tom Ripley, identifiziert. Der Anblick eines allein am Strand des malerischen Fischerdorfs Positano entlanglaufenden jungen Mannes war für sie der Ausgangspunkt der Schaffung ihrer beiden Hauptfiguren Tom Ripley und Richard „Dickie“ Greenleaf. Sie selbst beschreibt die Situation in Positano, wo sie einige Jahre lebte, folgendermaßen: „Eines Morgens wachte ich gegen sechs Uhr auf und ging auf die Terrasse. Es war ganz kühl und still. (...) Keine Menschenseele weit und breit, nichts regte sich, nur eine Möwe da und dort, da sah ich auf einmal einen jungen Mann in Shorts und Sandalen daherkommen, der mit einem Handtuch über der Schulter von rechts nach links am Strand entlangging. Er blickte zu Boden – natürlich, wegen der Steine. Ich konnte nur sehen, dass er glattes, eher dunkles Haar hatte. In seiner ganzen Haltung war etwas Nachdenkliches, es schien ihm nicht wohl zu sein in seiner Haut. Und warum war er allein? Er wirkte auf mich nicht wie der sportliche Typ, der zu so früher Stunde allein loszieht, um ein kühles Bad zu nehmen. Hatte er sich mit jemandem gestritten? Was ging in ihm vor? Ich habe ihn nie wiedergesehen.“ – Von dieser Beobachtung angeregt schrieb Highsmith verschiedene Handlungsvariationen und schließlich innerhalb eines Jahres den Roman „Der talentierte Mr. Ripley“, der 1955 erschien.

Tom Ripley ist ein amoralischer, hedonistischer Krimineller, der auch vor Mord nicht zurückschreckt. Im Gegensatz zu anderen ihrer Romanfiguren wird Ripley nicht von einem permanent schlechten Gewissen gequält, sondern handelt nach dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“: In Interviews bekannte Highsmith wiederholt ihre Faszination für das „Böse“ und dessen Sieg über das „Gute“. Am 6. April 1955, dem Tag, als „Der talentierte Mr. Ripley“ fertiggestellt war, notierte Patricia Highsmith in ihrem Notizbuch: „Ich habe weder



das Gespür für Gut und Böse noch das Wissen darum, und nicht nur habe ich das Gefühl für Gut und Böse verloren, sondern Gut und Böse existieren nicht (und das gefiel mir) und sind lediglich ein Vorurteil; ich kann von allen Vorurteilen frei sein, doch genau in dem Augenblick, da ich diese Freiheit erlange, werde ich zugrunde gehen.“

Das Buch war ein großer Erfolg bei Leser*innen und Kritiker*innen und wurde u. a. mit dem angesehenen französischen Grand prix de littérature policière ausgezeichnet.



GUT UND BÖSE – Ausschnitte aus „Jenseits von Gut und Böse: Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind“ von Michael Schmidt-Salomon

„[D]as Böse ist bloß eine Fiktion. „Mächte der Finsternis“ haben niemals und nirgendwo existiert, es sei denn als geistige Viren in unseren Köpfen. Es ist an der Zeit, diesen Spuk zu beenden. Öffnen wir also die Augen für die nüchterne Erkenntnis, dass es in der menschlichen Kultur wie auch in der nicht menschlichen Natur zwar unermesslich viel Grausamkeit, Leid und Not gibt, dass dies aber nicht auf *das ominöse Böse* zurückzuführen ist, sondern auf die profanen Verhaltensweisen eigennütziger Organismen sowie auf die Kopiererfolge der in ihnen wirkenden genetischen und memetischen Replikatoren.

Gut und Böse sind banale, substanzlose Begriffe, die die Wirklichkeit weit eher verschleiern, als dass sie diese erhellen. Dies allein wäre schon Grund genug, sie aufzugeben. Wichtiger jedoch ist, dass der Gut-versus-Böse-Memplex in der menschlichen Kulturgeschichte immer wieder dazu diente, Menschengruppen gegeneinander aufzuhetzen. [...]

Die moderne Hirnforschung zeichnet ein Bild vom Menschen, das unserer Intuition zuwiderläuft. So meinen wir, über unser Gehirn ähnlich verfügen zu können wie über andere Körperteile. Wir sagen etwa „Schalt doch mal dein Hirn ein!“, wenn jemand offensichtlichen Unsinn daherredet. Bei genauerer Betrachtung beruhen derartige Redewendungen jedoch auf einer kolossalen Verdrehung der Tatsachen. Denn es ist keineswegs so, dass das Gehirn in irgendeiner Weise abhängig wäre vom „Ich“. Es ist umgekehrt. *Das „Ich“ ist eine Konstruktionsleitung des Gehirns.*

Treten gravierende Fehler in den entsprechenden neuronalen Schaltkreisen auf, verliert das Individuum seine Ich-Identität. Es fühlt sich entweder von „fremden Kräften gesteuert“ oder entwickelt statt *eines* Ichs gleich *mehrere*, miteinander konkurrierende Ich-Identitäten. Auch partielle Einschränkungen der Ich-Identität sind klinisch belegt. [...] Halten wir fest: Das, was uns als Personen auszeichnet, was wir denken, wie wir empfinden, was wir lieben und verachten, was uns erfreut und abschreckt, was wir können und was uns beim besten Willen nicht gelingt etc. – all dies ist bestimmt von neuronalen Prozessen, die unter unserer Schädeldecke ablaufen, ohne dass wir dies (außerhalb eines neurologischen Labors) wahrzunehmen vermögen. [...]

Willensfreiheit ist eine Illusion. Wie andere Lebewesen auch, sind Menschen nicht in der Lage, Naturgesetze zu überschreiten. Daher ist es schlichtweg unmöglich, dass sich eine Person unter exakt den gleichen Bedingungen anders entscheiden könnte, als sie sich de facto entscheidet. [...] „Gut und Böse“ sind moralische Fiktionen, für die es in der Realität keine Entsprechung gibt. Zwar ist unbestritten, dass wir in der Welt sowohl Freundlichkeit,



Hilfsbereitschaft und Liebe als auch Ausbeutung, Hass und Grausamkeit vorfinden, nichts aber spricht dafür, diese evolutionstheoretisch gut erklärbaren Phänomene auf metaphysische Fiktionen wie „Gut“ und „Böse“ zurückzuführen.“

(aus: Michael Schmidt-Salomon, *Jenseits von Gut und Böse. Warum wir ohne Moral bessere Menschen sind*, Piper Verlag GmbH, München/Berlin 2009)

Erben in Deutschland

Rund eine halbe Million Euro wird in Deutschland statistisch pro Minute vererbt, wie das ZDF 2021 für eine Doku ermittelt hat. Häuser, Schmuck, Geld - und sogar ganze Unternehmen werden an die nächste Generation weitergegeben. Kapital ohne eigene Anstrengung: Ist das gerecht? Während der Staat bei Einkommen aus Arbeit kräftig mitkassiert, werden sehr hohe Erbschaften oft von der Steuer verschont. Von geschätzten rund 300 Milliarden Euro pro Jahr wird der Großteil fast un versteuert auf nachfolgende Generationen übertragen. Und durch die Nutzung von Freibeträgen können wohlhabende Familien schon zu Lebzeiten nach und nach hohe Werte an die Kinder weitergeben.

Das Nachsehen haben meist die, die gar nichts bekommen. Eine Wohnung oder ein Haus ohne Erbschaft oder großzügige Schenkung der Eltern zu finanzieren, ist schwierig.

Im ZDF-Film „Die Wahrheit übers Erben. Warum Reiche immer reicher werden“ begleiten die Filmemacher*innen Louis Klamroth und Julia Friedrichs zukünftige Erben reicher Eltern. Mit ihnen diskutieren sie über Verantwortung und Chancengleichheit. Gilt das Versprechen "Jeder kann alles schaffen" in Deutschland überhaupt noch? Oder haben Menschen mit reichen Eltern die besseren Karten?

Der Film steht in der zdf-Mediathek unter folgendem Link zur Verfügung:

<https://www.zdf.de/dokumentation/zdfzeit/zdfzeit-die-wahrheit-uebers-erben-100.html>



Gedanken zur Inszenierung von Regisseurin Anna Werner

Regisseurin Anna Werner hat sich im Vorfeld der Inszenierung damit beschäftigt, was sie an der Figur von Tom Ripley besonders fasziniert und welche aktuellen Bezüge in dem fast 70 Jahre alten Romanstoff stecken:

„Es ist spannend zu sehen, wie Tom Ripley es spielend schafft, sich jeder Situation anzupassen, auf die äußeren Umstände einzugehen, seine Identität zu wechseln und sein Gegenüber zu täuschen. Es wirkt fast wie ein Spiel. Aber was ist der Einsatz? Die Aufgabe der eigenen Identität? In der Auseinandersetzung mit dem Stoff habe ich mich immer wieder gefragt, was Toms Spieleinsatz ist, und eigentlich müsste man sagen, dass es nur seine eigene Identität sein kann. Aber weiß Tom wirklich, wer er ist, was er wirklich will und wofür er steht. Ist dieses Spiel nicht vielleicht eher eine Suche nach sich selbst oder eine Flucht vor sich selbst? Scheut er sich vor der Konfrontation mit den eigenen Themen?

Wir sind heute in Zeiten von Instagram und TikTok ja auch ständig dem Reiz ausgesetzt uns zu vergleichen, uns neu erfinden zu können oder auch zu müssen. Wer will ich heute sein? Wen und was möchte ich darstellen? Das Spiel mit dem Schein und Sein ist und bleibt faszinierend. Und das macht eben auch Tom faszinierend. Alles scheint möglich zu sein in seiner Welt. Eben noch als Gauner in New York, der vor der Polizei Angst hat – und einen Moment später lebt er „La Dolce Vita“ in Italien. Reisen, Partys, gutes Essen, Kultur. Sein Leben scheint für den Moment perfekt und ohne große Probleme zu sein. Er hat alles. Aber auch das hat irgendwann einen Einbruch – von einem Ende kann man jedoch nicht sprechen. Denn Tom schafft es, sich allen Schwierigkeiten zu entziehen und sich aus der Sackgasse zu winden. Es geht für ihn als Tom Ripley weiter.“



Das Team der Inszenierung

Anna Werner – Regie



sammelte ihre ersten Theatererfahrungen am Theater Osnabrück und gab dort mit dem Klassenzimmerstück „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Joseph von Eichendorff 2013 ihr Regie-Debüt. Es folgten weitere Arbeiten wie „Wir alle für immer zusammen“ von Guus Kuijer, die Weihnachtsmärchen „Das Gespenst von Canterville“ und „Robin Hood“ sowie die deutschsprachige Erstaufführung von Sarah Berthiaumes „Nyotaimori“. Zudem übernahm sie dort gemeinsam mit Maria Schneider und Ralf Waldschmidt die künstlerische Leitung für „Spieltriebe 6 – Festival für zeitgenössisches Theater“. Nach weiteren Regieassistenzen am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg u. a. bei Karin Beier, Christoph Marthaler, Kay Voges und Katie Mitchell, führte sie 2019 dort Regie bei der Uraufführung „Abgrenzung“ von Michael A. Müller und gemeinsam mit Stefan Weiller beim Musik-Theaterprojekt „Letzte Liebeslieder“ und „Henri und das große T“. Am Theater Lübeck inszenierte sie von 2018 – 2021 viermal in Folge das Weihnachtsmärchen. In der Spielzeit 21/22 ist ihre Inszenierung „Mit der Faust in die Welt schlagen“ von Lukas Rietzschel am Theater Lüneburg zu sehen.

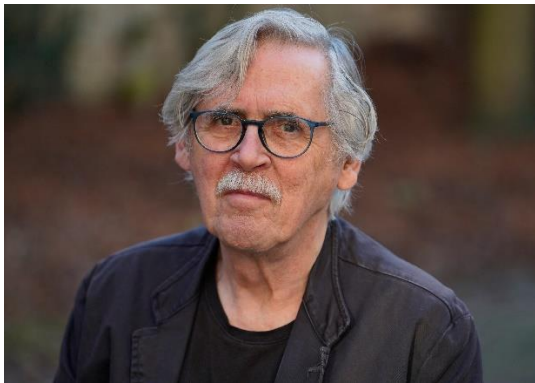


1968 in Magdeburg geboren, sammelte er Ende der Achtziger Jahre erste Erfahrungen im Malsaal der Bühnen der Stadt. Mitte der Neunziger wurde er an der Staatsoper „Unter den Linden“ als Theatermaler engagiert. Später dann an Stadt- und Staatstheatern in Deutschland, Österreich und der Schweiz, mit Regisseur*innen wie Christine Hofer, Murat Yeginer, Bettina Rehm, Urs Odermatt, Tobias Sosinka und Alexander May. Als freiberuflicher Theatermaler arbeitete er u. a. für Opernhäuser in Berlin, Köln, Paris, Festspielhaus Baden-Baden, Bayreuther Festspiele, Rom, Amsterdam, Tokyo, die MET in New York, das Schauspielhaus Hamburg, und häufig für das Berliner Ensemble. Von 2020 bis 2021 leitete er den Malsaal der Bayreuther Festspiele. Seit 2022 steht er dem Malsaal der Berliner „Schaubühne“ vor. Er unterrichtete am Bühnen- und Kostümbildinstitut des Mozarteums in Salzburg und seit 2017 an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

Dirk Seesemann – Bühnenbild



Gerd Friedrich – Kostüme



Studium der freien Malerei, Bühnenbild und Bühnenarchitektur an den Kölner Werk- schulen. Seit den 1970er Jahren Bühnen-, Kostümbildner an mehr als 50 Theatern in Deutschland und dem europäischen Ausland, 300 Arbeiten für Schauspiel-, Oper-, Ballett-, und Musicalaufführungen. u.a. in Darmstadt, Mainz, Karlsruhe, Nürnberg, Kiel, Frankfurt, Heidelberg, Bielefeld, Gießen, Konstanz, Hannover, Hagen, Dortmund, Trier, Wuppertal, Essen, St. Gallen, Zürich, Stockholm, Krakau, Jekaterinburg, Zagreb. Seine besondere Leidenschaft gilt den Freilichtspielen. Er war u.a. für die Nibelungenfestspiele in Worms, die Freilichtspiele in Schwäbisch Hall, die Domfestspiele Bad Gandersheim und die Luisen- burgfestspiele Wunsiedel tätig.



Die Schauspieler*innen

Florentine Beyer wurde 1998 in Augsburg geboren. Nach einer professionellen Tanzausbildung an der Heinz-Bosl-Stiftung in München und Musik- und Gesangs-Unterricht in Augsburg studierte sie „Musical/ Show“ an der Universität der Künste Berlin. Seitdem spielte sie u. a. am Stadttheater Ingolstadt, am Chemnitzer Opernhaus und an der Neuköllner Oper in „Drachenherz“. 2020 spielte sie die Rolle der Young Sally in „Follies“ an der Staatsoperette Dresden unter der Regie von M.G. Berger. Im Sommer 2021 verkörperte sie die Belle in „Die Schöne und das Biest“ (Regie: Catharina Fillers) und Micaëla in „Carmen“ bei den Burgfestspielen in Mayen. Nach einer abenteuerlichen Reise durch Südeuropa freut sie sich jetzt auf die kommende Sommerspielzeit 2022 in Mayen.

Florentine Beyer



Thomas Handzel



Thomas Handzel wurde in Frankfurt am Main geboren und wuchs dort im Stadtteil Sachsenhausen auf. Nach seinem Abitur begann er ein Studium der Philosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Während dieser Zeit spielte er 3 Jahre lang auf der Bühne der Kammerspiele und in der Kommunikationsfabrik am Schauspiel Frankfurt als Teil eines Laiensembles, bevor er ein Schauspielstudium an der Hochschule der Künste Bern begann. Nach dessen Abschluss, wurde er Mitglied in einem freien Theaterensemble und spielte daneben an verschiedenen Theatern der Schweiz und Deutschlands. Aktuell lebt und arbeitet er in Berlin.



Michael Hecht wurde 1968 in Magdeburg geboren. Nach seiner Schauspielausbildung in Berlin nahm er Festengagements an verschiedenen Stadttheatern an. Am Theater Erfurt, der Neuen Bühne Senftenberg, den Landesbühnen Sachsen und am Theater Baden-Baden. Seit einigen Jahren arbeitet er als freier Schauspieler. Er gastierte u.a. an der Volksbühne Berlin, der Tribüne Berlin, am Theater Kempten, dem Societätstheater Dresden, dem neuen Schauspiel Erfurt, dem Theater am Puls Schwetzingen, den Cammerspielen Leipzig, den Frankenfestspielen Röttingen, dem Landestheater Eisenach. Unter den vielen Rollen, die er spielte, waren z.B. der Faust im Faust, der Marquis Posa in Don Carlos, der Mephisto im Faust, der Antonio im Kaufmann von Venedig, der Hamlet in der Hamletmaschine, der Kontrabassist im Kontrabass, der Josef K. im Prozess, der Harry Haller im Steppenwolf.

Michael Hecht



Linda Prinz



Nach einem Diplom in Grafik- und Kommunikationsdesign begann Linda Prinz 2016 ihr Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst Bayern. Noch während ihrer Ausbildung gastierte sie am Theater Regensburg in „Frankenstein“ und wurde festes Ensemblemitglied der Kreuzgangspiele Feuchtwangen 2019. Nach ihrem Abschluss 2020 absolvierte sie eine Weiterbildung am Institut für Schauspiel-, Film- und Fernsehberufe Berlin, um ihre Fähigkeiten vor der Kamera zu verfeinern. Es folgte ein internationaler Werbedreh in Dänemark. 2021/22 spielte sie die Prinzessin in „König Drosselbart“ am Eduard-von-Winterstein Theater und gastierte am Turmtheater Regensburg in „Don Camillo und Peppone“. Linda Prinz arbeitet als selbstständige Schauspielerin und Grafikdesignerin an diversen Projekten, wie zum Beispiel der Entwicklung und Regie von museumspädagogischen Videos für das Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee.



AUF EINEN BLICK: Alle, die bei „Der talentierte Mr. Ripley“ mitmachen

Tom Ripley:	Thomas Handzel
Richard „Dickie“ Greenleaf/Roverini:	Michael Hecht
Marge Sherwood:	Florentine Beyer
Freddie Miles/McCarron:	Linda Prinz
Inszenierung:	Anna Werner
Bühne:	Dirk Seesemann
Kostüme:	Gerd Friedrich
Dramaturgie:	Judith Kriebel
Regieassistenz:	Silas König
Ausstattungsleitung:	Gerd Friedrich
Einrichtung Licht und Ton:	Philipp Hensolt / Klaus Brückner
Licht / Ton:	Anton Wirz
Technische Leitung:	Robert Kaes
Assistenz der techn. Leitung:	Christopher Brandt / Sascha Legges
Maskenbild:	Manuela Adebahr / Christine Hege
Requisite:	Liese Schwarz
Bühnentechnik:	Ernst Freise, Nils Kappesser, Jannik Engels
Garderobe:	Brigitte Röppenack, Liane Keiper
Intendanz:	Alexander May
Stellv. Intendanz / Leitung KBB:	Petra Schumacher
Verwaltungsleitung:	Ralf Fuß
Stellv. Verwaltungsleitung:	Anja Steffens



Zum Selbermachen – Vor und nach dem Vorstellungsbesuch

Spiegelübung

Je zwei Spielende stehen sich gegenüber. Sie bestimmen eine/n Spieler*in, der mit (zunächst leichten) Bewegungen beginnt. Das Gegenüber ist das „Spiegelbild“ und hat die Aufgabe, alle Bewegungen exakt nachzuvollziehen. Auf ein Zeichen hin tauschen die Spielenden die Rollen. Im letzten Schritt wird nicht mehr festgelegt, wer „Original“ und wer „Spiegelbild“ ist, die Rollen können beliebig wechseln. Die Spielenden loten miteinander aus, wie komplex und schnell die Bewegungen sein können, um sie noch simultan zu spiegeln. Es gilt das Motto: „Das Gegenüber fordern, aber nicht überfordern.“

Imitationsübung

Tom Ripley hat ein besonderes Talent: Er kann „in fast jede Rolle schlüpfen“. In der Übung bewegen sich je zwei Spielende hintereinander durch den Raum. Die vordere Person hat die Aufgabe, sich möglichst natürlich durch den Raum zu bewegen; die hintere Person beobachtet die vordere Person genau. Wie bewegt sich mein/e Mitspieler*in? Wie hält er/sie den Kopf, wie die Schultern? Wie bewegen sich die Arme beim Gehen mit? Wie werden die Füße abgerollt? Etc.

Die hintere Person nimmt die Beobachtungen direkt in den eigenen Körper auf und imitiert die vordere Person mehr und mehr. Auf ein Zeichen hin können nun alle „Originale“ die Spielfläche verlassen, es laufen nur noch die „Imitationen“ durch den Raum. Im Folgenden kann mit verschiedenen Imitationsarten gespielt werden. Die Imitation kann naturalistisch sein, es ist aber auch möglich, die gefundene Bewegungsart zu übertreiben und zur Karikatur zu werden. An der Übung können auch verschiedene Spielarten thematisiert werden.

Rolle finden

Tom Ripley steht nach dem Mord an Dickie vor der Herausforderung, sein Lügengebäude glaubhaft aufrecht zu erhalten. Die Übung kann von zwei Spielenden oder mit der ganzen Gruppe durchgeführt werden. Ein/e Spieler*in setzt sich auf einen Stuhl und wird von der Gruppe oder dem/der Spielpartner*in interviewt. Wichtig ist, dass die Person auf dem Stuhl sich vorab keine Figur ausdenken muss, sondern nur spontan auf die gestellten Fragen



reagiert. Die Fragen können sein: Wie heißt du? Wie alt bist du? Was machst du beruflich? Wo wohnst du? Was isst du am liebsten? Was ist derzeit dein größtes Problem? etc. Aus den spontanen Antworten kreiert der/die Spieler*in so Stück für Stück eine Figur.

Die Übung kann auch als Verhör zwischen einem/einer Verdächtigen und einer/einem Polizist*in durchgeführt werden.

„Magic Moment“

Die Schüler*innen gehen in Kleingruppen (bis max. fünf Schüler*innen) zusammen und tauschen sich über besondere Momente der Inszenierung aus. Was war besonders eindrucksvoll, überraschend, irritierend, berührend oder unverständlich? Die Gruppe einigt sich auf einen Magic Moment und erstellt ein Standbild in Anlehnung an die Bühnensituation. Im nächsten Schritt folgt die Präsentation der Standbilder vor der Klasse. Frage an die Zuschauenden können sein: Erkennt ihr die Situation wieder? Warum, denkt ihr, war das ein Magic Moment? Ist euch dieser Moment auch in Erinnerung geblieben?



IMPRESSUM

Burgfestspiele Mayen

Schirmherrin:	Ministerpräsidentin Malu Dreyer
Patenschaft:	Mario Adorf
Veranstalter:	Stadt Mayen, vertreten durch den Oberbürgermeister Dirk Meid
FBL Kultur:	Uwe Hoffmann
Intendant:	Alexander May
Stellv. Intendantin:	Petra Schumacher
Redaktion:	Judith Kriebel, Petra Schumacher

**Allen, die die Burgfestspiele Mayen unterstützen
und fördern, möchten wir an dieser Stelle sagen:**

HERZLICHEN DANK!!!



ANTRAG AUF UNTERSTÜTZUNG AUS DEM SOZIALFOND DER BURGFEESTSPIELE

Wir möchten mit einer Gruppe die Vorstellung _____ der Burgfestspiele am _____._____ besuchen.

Die Kartenreservierung erfolgte am _____._____ . Insgesamt werden _____ Personen, davon _____ Kinder/Jugendliche und _____ Begleitpersonen, an dem Theaterbesuch teilnehmen.

Hiermit möchten wir für insgesamt _____ dieser Kinder/Jugendlichen die Übernahme der Ticketkosten aus dem Sozialfond beantragen. Wir benötigen die Unterstützung, weil

.....
.....

Unsere Kontaktdaten lauten:

Name der Institution:

.....

Ansprechpartner / Funktion:

Anschrift:

Tel.: (.....) Mail:

Für die Richtigkeit der Angaben:

Datum

(Unterschrift)

Hinweise:

Der Sozialfonds wird aus Spenden gespeist, weswegen eine Unterstützung nur gewährt werden kann, wenn ausreichend Spenden zur Verfügung stehen. Nach Bearbeitung und Prüfung Ihres Antrages erhalten Sie von uns eine Rückmeldung, wie über Ihren Antrag entschieden wurde. Den Antrag bitte zurücksenden an die untenstehende Adresse der Burgfestspiele Mayen oder per Mail an info@burgfestspiele-mayen.de

An dieser Stelle möchten sich die Burgfestspiele Mayen auch im Namen der Schulen und Kindergärten bei allen Spendern, welche diese Unterstützung möglich machen, herzlich bedanken!

Burgfestspiele Mayen / Rosengasse 2 / 56727 Mayen

www.burgfestspiele-mayen.de

Ticket-Hotline 02651 – 494942 oder Email: tickets@touristikcenter-mayen.de